



Pressekonferenz

„Repräsentative Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2013“

am 28. Januar 2014 in Berlin

Statement des Bundeswahlleiters Roderich Egeler

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der repräsentativen Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2013 legt das Statistische Bundesamt nun zum insgesamt fünfzehnten Mal eine Analyse des Wahlverhaltens – also der Wahlbeteiligung und der Stimmabgabe – nach Altersgruppen und Geschlecht vor. Außerdem lässt sich mit diesen Daten die Struktur der Wähler sowie der Nichtwähler untersuchen. Hier und im Folgenden wird aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung und zur besseren Verständlichkeit das generische Maskulinum verwendet.

Für die repräsentative Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2013 wurden aus den rund 75 000 Urnenwahlbezirken 2 482 Stichprobenwahlbezirke ausgewählt. Hinzu kamen 327 der rund 15 000 Briefwahlbezirke. Damit waren insgesamt knapp 2,5 Millionen Wahlberechtigte in der Stichprobe, das ist ein Anteil von 4 % an allen Wahlberechtigten.

Die repräsentative Wahlstatistik ermöglicht von ihrer Anlage her keine Analyse von Wahlmotiven. Sie liefert aber die wesentlichen Basisinformationen sowie Ansatzpunkte für weitere Forschungen. Somit stellt sie den objektiven Bezugsrahmen zur Einordnung von Wahlforschungsergebnissen bereit.

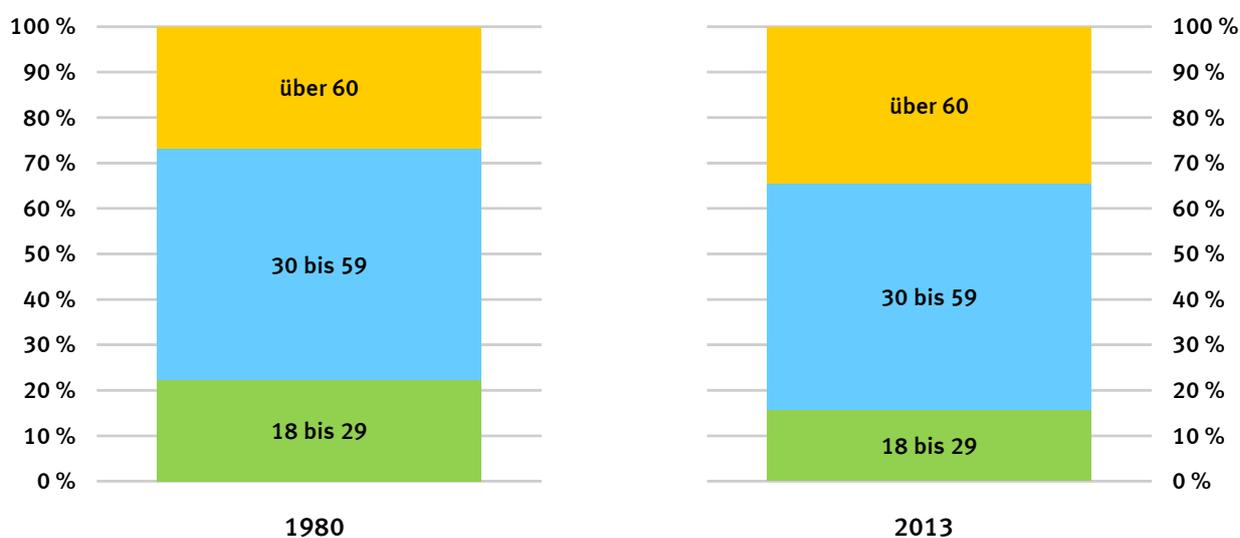
Ich möchte Ihnen heute zur Einordnung zuerst Daten zu den Wahlberechtigten und zur Wahlbeteiligung vorstellen. Danach präsentiere ich Daten zum Wahlverhalten und zur Wählerschaft der Parteien. Abschließend folgen zusätzliche Ergebnisse, die ohne Rückgriff auf die repräsentative Wahlstatistik ermittelt werden konnten, insbesondere zum Anteil der Briefwähler im Bund und in den Ländern.

Bei den Wahlberechtigten dominieren zunehmend die Älteren

Die Generation der 30- bis 59-Jährigen stellte bei der Bundestagswahl 2013 knapp die Hälfte der Wahlberechtigten (49,8 %). Die Generation ab 60 Jahren umfasste mit 21,3 Millionen gut ein Drittel (34,4 %) aller potentiellen Wähler, damit aber fast doppelt so viele wie die jüngere Generation unter 30 Jahren, die mit 9,8 Millionen nur knapp ein Sechstel (15,8 %) aller Wahlberechtigten ausmachte.

Schaubild 1

Wahlberechtigte nach Alter bei den Bundestagswahlen 1980 und 2013



Der Bundeswahlleiter

Damit zeigen sich bei der Altersstruktur der Wählerschaft deutlich die Folgen des demografischen Wandels. Bei der Bundestagswahl 1980 stellten die über 60-Jährigen nur 26,8 % der Wahlberechtigten, die unter 30-Jährigen jedoch noch 22,3 %.

Bei der Bundestagswahl 2013 waren bei den Wahlberechtigten bis zu 49 Jahren die Männer geringfügig in der Überzahl. Ab den 60-Jährigen kehrte sich dieses Verhältnis zugunsten der Frauen um. Besonders ausgeprägt war der Frauenüberschuss in der Altersgruppe ab 70 Jahren. Hier waren 7,5 Millionen Frauen wahlberechtigt, jedoch nur 5,3 Millionen Männer.

Neuer Trend bei der Wahlbeteiligung: Ältere über 70 Jahre gehen überdurchschnittlich häufig wählen

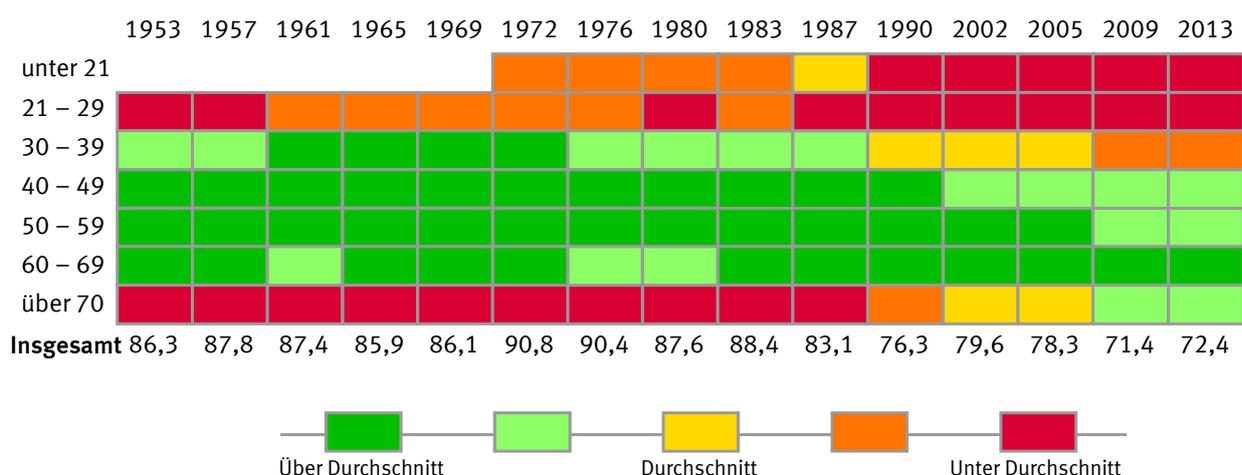
Die repräsentative Wahlstatistik ergab eine Wahlbeteiligung von 72,4 %. Dieser Wert liegt damit rund 0,8 Prozentpunkte über der Wahlbeteiligung nach dem amtlichen Endergebnis von 71,5 %. Der Grund für diese stets leicht überhöhte Angabe liegt darin, dass in der repräsentativen Wahlstatistik angenommen wird, dass jeder Inhaber eines Wahlscheins auch gewählt hat, was in der Praxis aber nicht der Fall ist.

Die Wahlbeteiligung hat sich bei allen Bundestagswahlen seit 1953 in den einzelnen Altersgruppen weitgehend parallel entwickelt, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau. Überdurchschnittlich hoch ist stets die Wahlbeteiligung der 40- bis 69-Jährigen gewesen. Dies war auch bei der Bundestagswahl 2013 so. Die Wahlberechtigten unter 30 Jahren gingen dagegen wie auch in der Vergangenheit nur unterdurchschnittlich häufig wählen. Ein neuer Trend zeigt sich bei den Wahlberechtigten ab 70 Jahren: Diese Altersgruppe ging früher im Vergleich zur allgemeinen Wahlbeteiligung seltener wählen. Inzwischen ist ihre Wahlbeteiligung überdurchschnittlich und lag 2013 bei 74,8 %. Demgegenüber liegt die Wahlbeteiligung der Altersgruppe von 30 bis 39 Jahren, die bis in die 1980er Jahre noch überdurchschnittlich hoch war, inzwischen wie bei den übrigen jungen Wahlberechtigten unter dem Durchschnitt.

Verkürzt gesagt: die 18- bis 39-Jährigen beteiligen sich unterdurchschnittlich, die ab 40-Jährigen überdurchschnittlich an der Wahl. Berücksichtigt man zusätzlich die oben dargestellte demographische Entwicklung, wird deutlich, dass das politische Einflusspotenzial der älteren Wahlberechtigten steigt.

Schaubild 2

Wahlbeteiligung nach Altersgruppen bei Bundestagswahlen seit 1953



Der Bundeswahlleiter

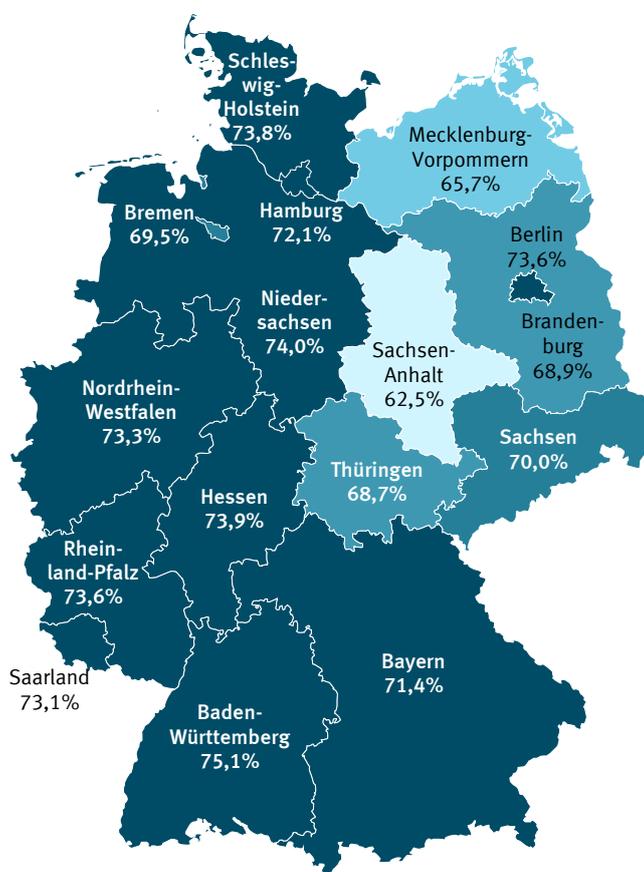
Während die Wahlbeteiligung der Erstwähler 2013 bei 64,2 % lag, hatte die Altersgruppe der 21- bis 24-Jährigen erneut den niedrigsten Wert. Mit 60,3 % lag er um 12,1 Prozentpunkte unter der Wahlbeteiligung insgesamt. Bei den folgenden Altersgruppen nahm die Wahlbeteiligung bis zu den 60- bis

69-Jährigen zu, die mit 79,8 % am häufigsten zur Wahl gingen. Die Altersgruppe der über 70-Jährigen hatte zwar eine um 5 Prozentpunkte niedrigere, aber noch überdurchschnittliche Wahlbeteiligung. Zwischen den Geschlechtern gab es bei der Wahlbeteiligung nur geringe Unterschiede. Hier nähern sich Männer und Frauen im Vergleich zu früher, wo die Wahlbeteiligung der Frauen noch niedriger war, weiter an.

Große Differenzen gab es bei der Wahlbeteiligung zwischen den ost- und den westdeutschen Bundesländern.

Schaubild 3

Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013 nach Ländern



Der Bundeswahlleiter

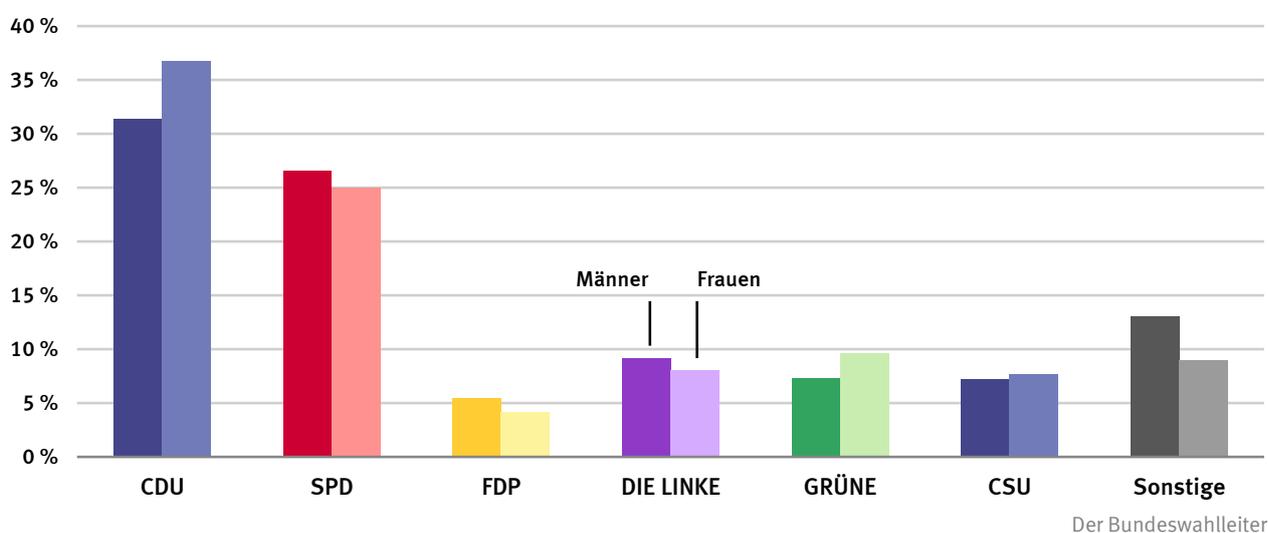
Die höchste Wahlbeteiligung hatten mit 81,4 % die westdeutschen Männer der Altersgruppe ab 70 Jahren. Besonders häufig gingen dabei die über 70-jährigen Männer in Niedersachsen (83,3 %) wählen. Bei den Frauen hatte die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen in Westdeutschland mit 80,7 % die höchste Wahlbeteiligung.

Die niedrigste Wahlbeteiligung hatten mit 54,0 % die ostdeutschen Männer der Altersgruppe von 21 bis 24 Jahren. Besonders niedrig waren hier die entsprechenden Werte in Mecklenburg-Vorpommern (44,9 %) und Sachsen-Anhalt (45,8 %). Die Frauen zeigten ebenfalls in dieser Altersgruppe in Ostdeutschland die niedrigste Wahlbeteiligung mit 56,0 %.

CDU steht besonders bei Frauen hoch im Kurs

Während bei der SPD die Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei der Stimmabgabe eher gering waren, gewann die CDU bei den Frauen mit 36,7 % deutlich mehr Stimmenanteile als bei den Männern (31,4 %). Sie konnte hier ihr Ergebnis von 2009 (29,6 %) um deutliche 7,1 Prozentpunkte steigern und ist damit – wie schon in den 1950er bis 1970er Jahren – eine von Frauen bevorzugte Partei. Aber auch bei den männlichen Wählern gewann die CDU gegenüber 2009 (damals 24,8 %) deutlich hinzu, wenn auch in einem etwas geringeren Umfang (+ 6,6 Prozentpunkte).

Schaubild 4
Stimmabgabe nach Geschlecht in Prozent 2013

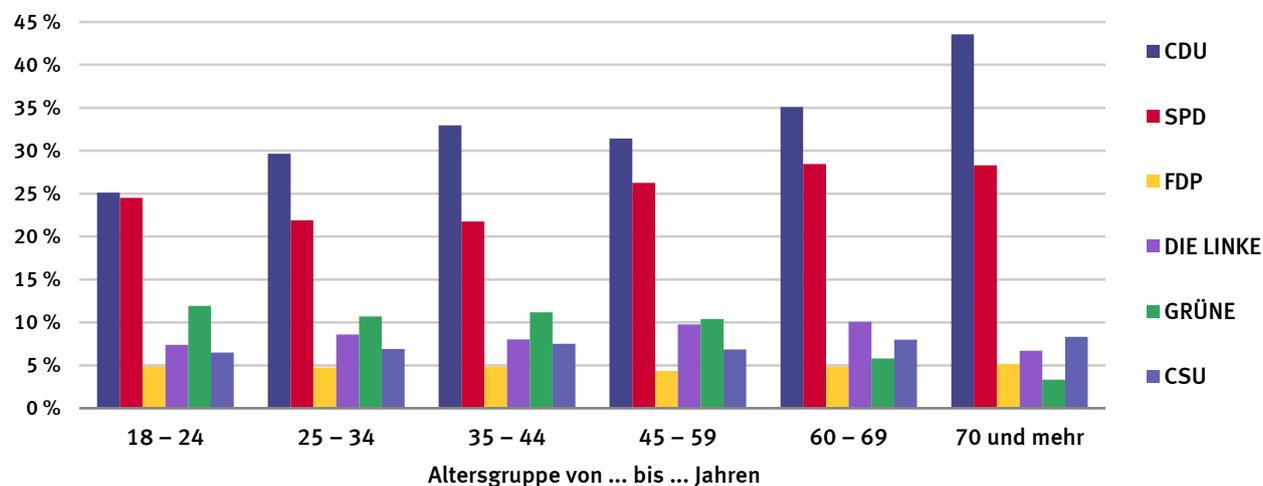


Im Unterschied zur CDU fanden sowohl die FDP (Männer: 5,5 %, Frauen 4,1 %) als auch DIE LINKE (Männer: 9,1 %, Frauen 8,1 %) bei den Männern einen größeren Rückhalt. Für die CSU gaben 7,2 % der Männer und 7,6 % der Frauen ihre Stimme ab. Ansonsten erhielten nur noch die GRÜNEN bei den Frauen mit 9,6 % einen höheren Stimmenanteil als bei den Männern (7,3 %).

CDU/CSU und SPD sind besonders stark bei älteren Wählern

Die CDU war durchweg in allen Altersgruppen die stärkste Partei. Verhältnismäßig knapp war ihr Vorsprung vor der SPD nur bei den jüngsten Wählern zwischen 18 und 24 Jahren. Hier erreichte sie mit 25,1 % auch ihr schlechtestes Ergebnis. In allen weiteren Altersgruppen bis 69 Jahre schwankte der Stimmenanteil der CDU zwischen knapp 30 % und 35 %. Bei den Wählern ab 70 Jahren – diese Altersgruppe konnte in der repräsentativen Wahlstatistik bei dieser Bundestagswahl erstmals ausgewertet werden – stieg er sprunghaft auf 43,6 % an.

Schaubild 5

Stimmabgabe bei der Bundestagswahl 2013 nach Altersgruppen

Der Bundeswahlleiter

Die SPD erzielte bei der Bundestagswahl 2013 ihren höchsten Stimmenanteil bei den Wählern zwischen 60 und 69 Jahren mit 28,4 %. Bei den Wählern von 35 bis 44 Jahren hatte sie mit 21,7 % ihren geringsten Zweitstimmenanteil.

Bei der FDP, die die größten Verluste hinnehmen musste, ist auffällig, dass ihre Wähler über alle Altersgruppen gleichmäßig verteilt sind. DIE LINKE erzielte ihren höchsten Stimmenanteil bei den 60- bis 69-Jährigen mit 10,1 %, aber auch bei ihr wiesen die Stimmenanteile bei den einzelnen Altersgruppen nur relativ geringe Schwankungen auf. Die GRÜNEN erreichten bei der Bundestagswahl 2013 in allen Altersgruppen bis 59 Jahren zweistellige Stimmenanteile. Am erfolgreichsten waren sie mit 11,9 % bei den Jung- und Erstwählern unter 25 Jahren. Bei den über 60-Jährigen erreichten die GRÜNEN deutlich schlechtere Ergebnisse, bei den ab 70-Jährigen gar nur 3,3 %. Die CSU schnitt wie ihre Schwesterpartei besonders gut bei den älteren Wählern ab. Sie erreichte bundesweit bei den 60- bis 69-Jährigen 8,0 % und bei den ab 70-Jährigen 8,3 %. Im Unterschied zur CDU hatte sie jedoch deutlich geringere Schwankungen in den einzelnen Altersgruppen.

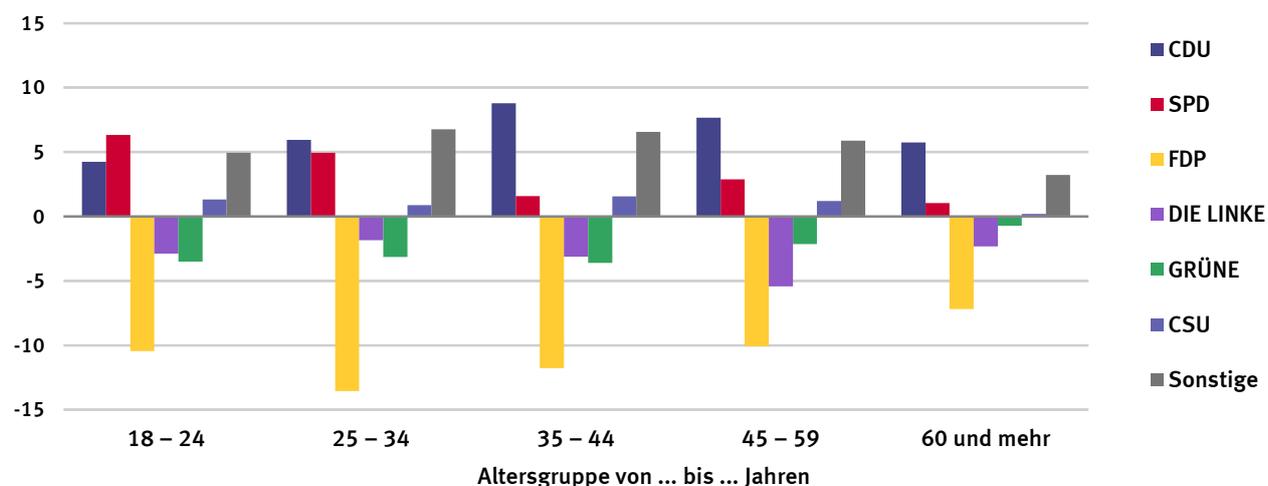
Auffällig gut war bei der Bundestagswahl 2013 das Abschneiden der sonstigen Parteien. Besonders stark waren sie mit 19,7 % der Stimmen bei den 18- bis 24-Jährigen. Das ist der höchste Wert seit Bestehen der repräsentativen Wahlstatistik. Insbesondere verantwortlich dafür sind die PIRATEN mit einem Anteil von 7,6 %. Ihr Stimmenanteil nahm in den folgenden Altersgruppen jedoch konstant ab. Demgegenüber konnte die AfD in allen Altersgruppen bis 69 Jahre ein relativ konstantes Wählerpotential von rund 5 % für sich erschließen, um in der ältesten Generation auf 2,8 % abzusinken.

FDP fährt zweistellige Stimmenverluste bei allen Altersgruppen unter 60 ein

CDU und CSU haben gegenüber der Bundestagswahl 2009 in allen Altersgruppen zugelegt. Besonders stark waren dabei die Zugewinne der CDU bei der mittleren Generation zwischen 35 und 44 Jahren.

Schaubild 6

Abweichung der Stimmabgabe nach Altersgruppen bei der Bundestagswahl 2013 und 2009 in Prozentpunkten



Der Bundeswahlleiter

Auch die SPD gewann in allen Altersklassen hinzu. Ihren größten Zuwachs konnte sie bei den Jungwählern unter 25 Jahren erzielen: Im Vergleich zu 2009 gewann sie hier 6,3 Prozentpunkte hinzu. Die kleineren Parteien (FDP, LINKE, GRÜNE) haben dagegen in allen Altersgruppen Stimmenanteile verloren. Besonders dramatisch waren die Stimmenverluste der FDP. Sie büßte in allen Altersklassen bis 60 Jahre mehr als 10 Prozentpunkte gegenüber 2009 ein.

DIE LINKE erreicht bei den ostdeutschen Wählern über 45 Jahre 25 % oder mehr

Wie bereits das endgültige Wahlergebnis zeigt, unterschied sich das Stimmverhalten in Ost und West.

Der Vergleich der Stimmabgabe nach Alter zeigt – wie schon bei den vorangegangenen Wahlen – bei der Partei DIE LINKE die größten Ost-West-Unterschiede. DIE LINKE ging 2013 in den neuen Ländern als zweitstärkste Partei aus der Wahl hervor. Sie konnte dort in der Gruppe der 60- bis 70-Jährigen mit 27,5 % ihr bestes Ergebnis erzielen. Bei den Wählern zwischen 45 und 59 sowie ab 70 Jahren erreichte sie knapp 25 %. Im Westen erzielte DIE LINKE ihr bestes Ergebnis in der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen, aber nur mit 6,8 %. Den geringsten Rückhalt fand sie hier in der Altersgruppe ab 70 Jahren mit 2,8 %.

Auch die CDU hatte wie 2009 wieder einen stärkeren Rückhalt in den neuen Bundesländern. Anders bei der SPD: sie war im Westen stärker, und zwar überdurchschnittlich in allen Altersgruppen ab 45

mit jeweils mehr als 28 %. Im Osten hingegen lag sie stets unter 20 %, außer bei der Generation ab 70, bei der sie 22,3 % erreichte.

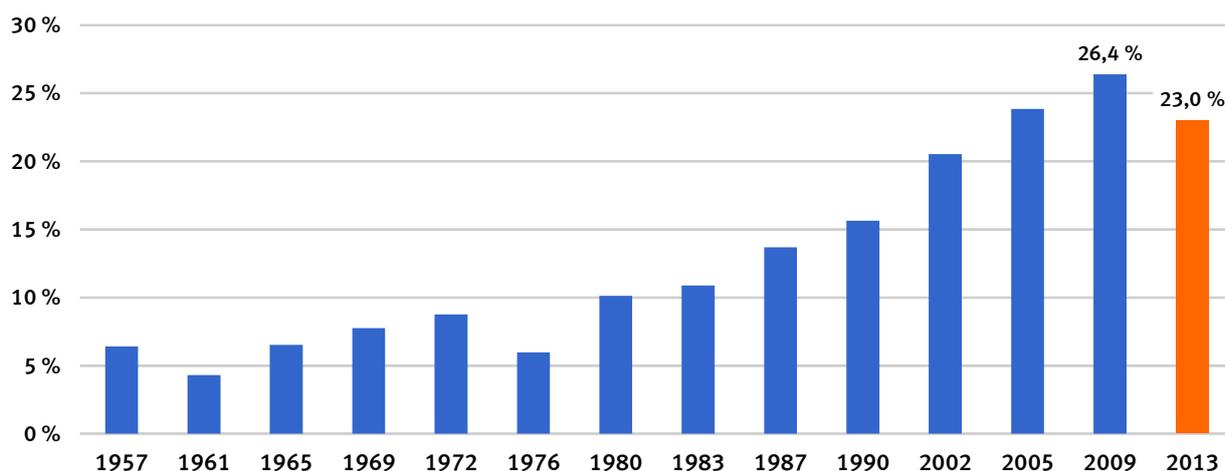
Die GRÜNEN schnitten in den neuen Bundesländern in allen Altersgruppen schlechter ab als im Westen. Der geringere Rückhalt bei den älteren Wählern zeigte sich jedoch in Ost und West gleichermaßen. Die GRÜNEN kamen in den neuen Bundesländern bei den ältesten Wählern auf einen Stimmenanteil von 2,5 %, doch auch in den alten Bundesländern reichte es hier nur zu 3,5 %.

Stimmensplitting wird auch 2013 wieder häufig genutzt

Stimmensplitting liegt vor, wenn die Wahlentscheidung des Wählers zwischen Erst- und Zweitstimme differiert. Betrachtet man die Stimmabgabe in der Kombination der Erst- und Zweitstimmen, so wird deutlich, welche Wählergruppen in welchem Umfang vom Splitting Gebrauch gemacht haben.

Schaubild 7

Stimmensplitting bei den gültigen Stimmen seit 1957 in Prozent



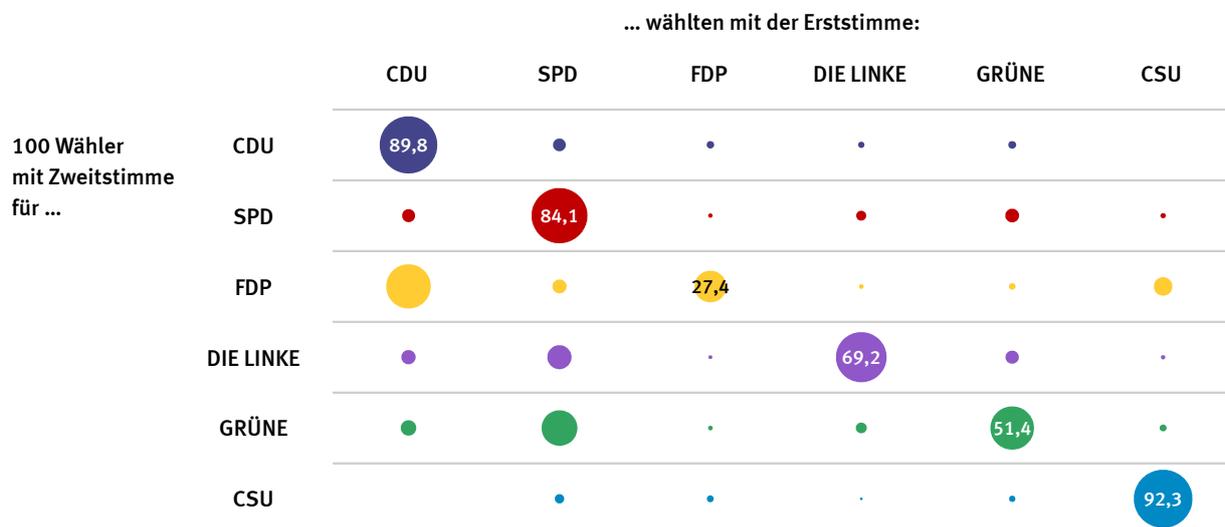
Der Bundeswahlleiter

Bis zur Bundestagswahl 1976 hatten die Wähler ihre Stimmen nur relativ selten gesplittet. Seitdem machten sie kontinuierlich immer häufiger davon Gebrauch. Zwar gab die überwiegende Mehrheit auch bei der Bundestagswahl 2013 ihre Stimmen für dieselbe Partei ab, mit 23,0 % hat Stimmensplitting aber wieder einen hohen Stand erreicht.

Der Anteil des Stimmensplittings differiert bei den Wählern der einzelnen Parteien sehr stark. Wie auch bei der Bundestagswahl 2009 haben die Zweitstimmenwähler der CDU und SPD sowie der CSU vergleichsweise selten das Stimmensplitting genutzt. Am geringsten ausgeprägt war es bei den CSU-Zweitstimmenwählern, die zu 92,3 % auch mit der Erststimme den CSU-Kandidaten wählten.

Schaubild 8

Erststimmenverteilung ausgewählter Parteien bei gegebener Zweitstimme bei der Bundestagswahl 2013



Der Bundeswahlleiter

Sehr viel stärker nutzen traditionell die Wähler der FDP und der GRÜNEN das Stimmensplitting. Die Wähler einer „kleineren“ Partei gehen häufig davon aus, dass der Direktkandidat ihrer Partei keine Mehrheitschance hat und entscheiden sich daher bewusst für den Wahlkreisbewerber einer „großen“ Partei. Besonders häufig splitteten die Wähler der FDP: über 72 % wählten mit der Erststimme den Direktkandidaten einer anderen Partei, dabei vornehmlich den von CDU (53,8 %) oder CSU (9,3 %). Bei den GRÜNEN gaben die Zweitstimmenwähler nach den Kandidaten der eigenen Partei am zweithäufigsten mit 34,4 % ihre Erststimmen den Kandidaten der SPD und damit dem bevorzugten Koalitionspartner.

Bei den Wählern der Linkspartei war gegen den allgemeinen Trend eine geringe Zunahme des Stimmensplittings im Vergleich zu 2009 festzustellen. So gaben von den Wählern, die mit ihrer Zweitstimme für DIE LINKE votierten, 15,7 % ihre Erststimme Kandidaten der SPD. 2009 waren es nur 12,8 %.

Im Ost-West-Vergleich fällt auf, dass die Zweitstimmenwähler der „großen“ Parteien in Ostdeutschland häufiger ihre Erststimme an Kandidaten „kleinerer“ Parteien gaben. Hier wählten nur 74,3 % der SPD-Wähler auch mit ihrer Erststimme SPD (Westen: 85,5 %). Davon hatten insbesondere Direktkandidaten der LINKEN profitiert. Bei der CDU wählten im Osten lediglich 86,4 % mit beiden Stimmen CDU. Im Westen waren es hingegen 90,6 %.

Im früheren Bundesgebiet hingegen war die Tendenz zum Splitting bei den Zweitstimmenwählern der LINKEN deutlich stärker. Sie wählten nur zu 59,9 % auch den Direktkandidaten der LINKEN, in den neuen Ländern taten dies 79,9%. Ein annähernd gleiches Splittingverhalten zeigten nur die Zweitstimmenwähler der GRÜNEN, die im Westen zu 51,6 % und im Osten zu 49,8 % mit beiden Stimmen die GRÜNEN wählten.

Wählerschaft von CDU, CSU und SPD ist überdurchschnittlich alt

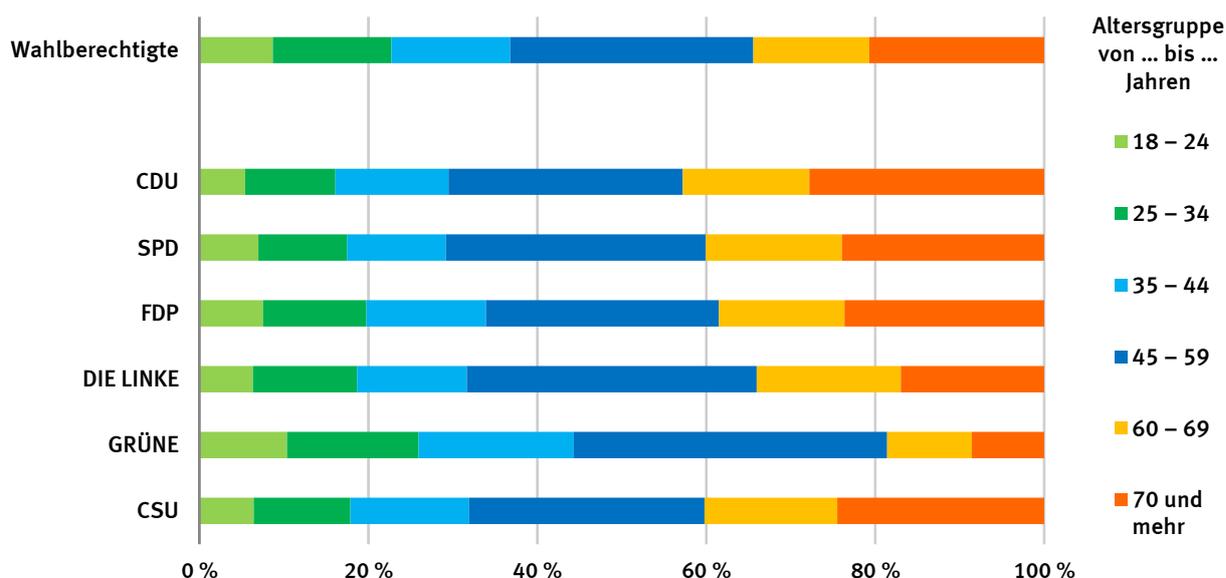
Die Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik geben auch Aufschluss über die demografische Zusammensetzung der Wählerschaft der einzelnen Parteien und enthalten Anhaltspunkte, in welchem Umfang die Parteien ihr Wählerpotenzial mobilisieren konnten.

Die Wählerschaft der Unionsparteien rekrutiert sich mit weiter steigender Tendenz überproportional aus älteren Wählern ab 60 Jahren. Bei der CDU waren 42,8 % der Wählerschaft 60 Jahre und älter, bei der CSU 40,2 %. Zum Vergleich: Unter allen Wahlberechtigten macht diese Altersgruppe 34,4 % aus.

Auch die Wählerschaft der SPD war 2013 überdurchschnittlich stark von älteren Wählern geprägt: Gut 40 % waren 60 Jahre und älter. Die altersmäßige Zusammensetzung der Wählerschaft der SPD hat sich damit weiter verändert und derjenigen der CDU angenähert.

Schaubild 9

Altersstruktur der Wahlberechtigten und der Wähler nach Parteien bei der Bundestagswahl 2013



Der Bundeswahlleiter

Die Wählerstruktur der FDP entsprach noch am ehesten der Altersstruktur aller Wahlberechtigten. In der Wählerschaft der Partei DIE LINKE sind die 45- bis 69-Jährigen im Vergleich zum Anteil der entsprechenden Altersgruppe an allen Wahlberechtigten überproportional stark vertreten. Die Wählerschaft ab 70 Jahren ist in der Partei DIE LINKE demgegenüber leicht unterrepräsentiert.

Rund 45 % der GRÜNEN-Wähler waren bei der Bundestagswahl 2013 jünger als 45 Jahre. Damit ist die Wählerschaft der GRÜNEN vergleichsweise jung, wenn auch der Anteil der Altersgruppe von 35 bis 44 Jahren im Vergleich zur Bundestagswahl 2009 um mehr als 5 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Gleichzeitig hat die Wählerschaft der GRÜNEN bei den 45- bis 60-Jährigen um über 3 Prozentpunkte zugelegt. Sie ist hier – gemessen am Anteil dieser Altersgruppe an allen Wahlberechtigten – deutlich überproportional stark vertreten. Dagegen sind die Wähler der Altersgruppe ab 60 Jahren bei den GRÜNEN erheblich unterrepräsentiert.

Bei den sonstigen Parteien fällt die sehr junge Wählerschaft der PIRATEN auf. Hier waren 56,0 % unter 35 Jahren alt. Die AfD-Wähler entsprechen hingegen weitgehend der Altersstruktur aller Wahlberechtigten.

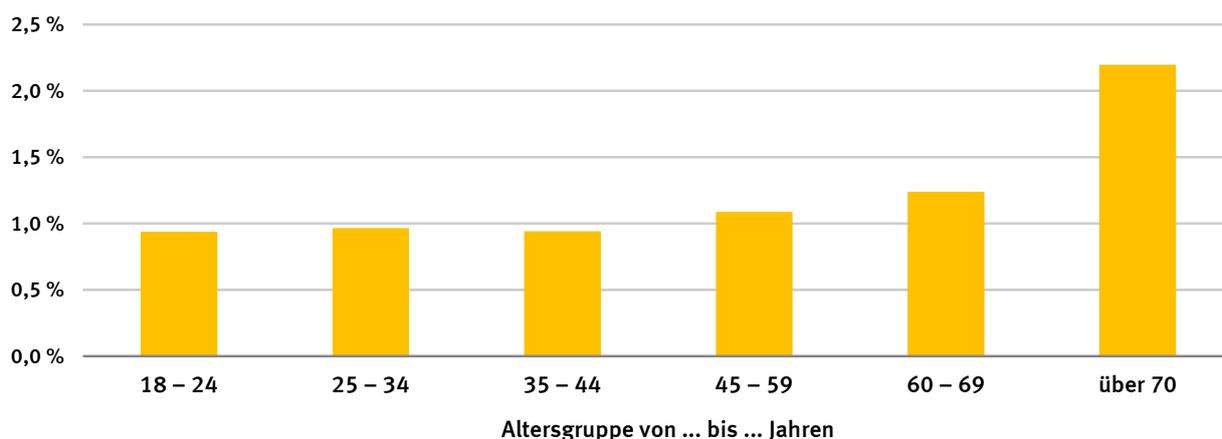
Anteil der ungültigen Stimmen bleibt auf niedrigem Niveau

Ungültig sind Stimmen unter anderem dann, wenn auf dem Stimmzettel die Spalte für Erst- oder Zweitstimme leer oder durchgestrichen ist, wenn der Wille des Wählers nicht zweifelsfrei erkennbar ist (zum Beispiel bei mehreren Kreuzen in einer Spalte) oder wenn der Stimmzettel einen Zusatz oder Vorbehalt enthält.

Der Anteil ungültiger Stimmen hat sich im Verlauf der Bundestagswahlen auf einem relativ niedrigen Niveau eingependelt und betrug bei der Bundestagswahl 2013 bei den Erststimmen 1,5 %, bei den Zweitstimmen 1,3 %.

Schaubild 10

Ungültige Zweitstimmenanteile nach Altersgruppen bei der Bundestagswahl 2013



Der Bundeswahlleiter

Gemessen an allen Wählern machten die über 70-Jährigen mit 2,2 % am häufigsten ihre Zweitstimme ungültig. Tendenziell lässt sich sagen: Je jünger der Wähler ist, desto weniger wählte er mit seiner Zweitstimme ungültig. Bei den Wählern unter 45 Jahren war jeweils weniger als 1 % der Zweitstimmen ungültig.

Der weit überwiegende Anteil von 69,2 % aller ungültigen Stimmen war ausschließlich auf keine Kennzeichnung oder auf das Durchstreichen einer oder beider Stimmzettelseiten (Erst- und Zweitstimme) zurückzuführen. Dies deutet auf eine bewusste Entscheidung für die ungültige Stimmabgabe hin. Der Anteil war damit etwa gleich hoch wie bei der Bundestagswahl 2009 (69,3 %).

Bei der Betrachtung der ungültigen Zweitstimmen nach Bundesländern ist keine Auffälligkeit – beispielsweise im Vergleich von Ost und West – festzustellen. Der Anteil ungültiger Stimmen war im Saarland, in Hessen und Brandenburg am höchsten.

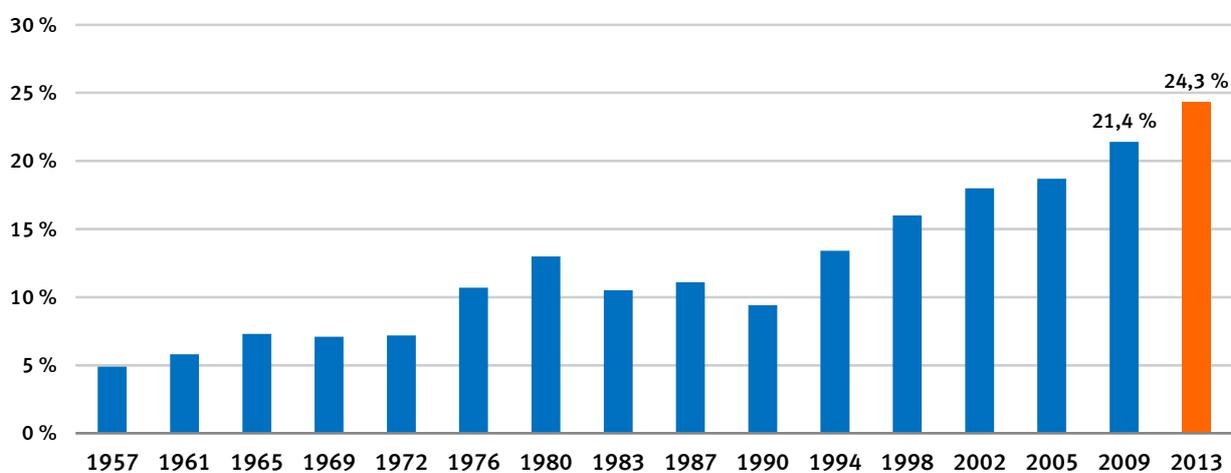
Anteil der Briefwähler erreicht mit 24,3 % einen neuen Rekordwert

Die folgenden Ergebnisse zum Anteil der Briefwähler stammen nicht aus der repräsentativen Wahlstatistik, sondern aus dem endgültigen Wahlergebnis.

Der Anteil der Briefwähler lag danach mit 24,3 % um 2,9 Prozentpunkte höher als bei der Bundestagswahl 2009 und erreichte somit den höchsten Wert seit Einführung der Briefwahl bei der Bundestagswahl 1957. Der Trend zur verstärkten Nutzung der Briefwahl hält demnach weiter an.

Schaubild 11

Anteil der Briefwähler bei den Bundestagswahlen seit 1957



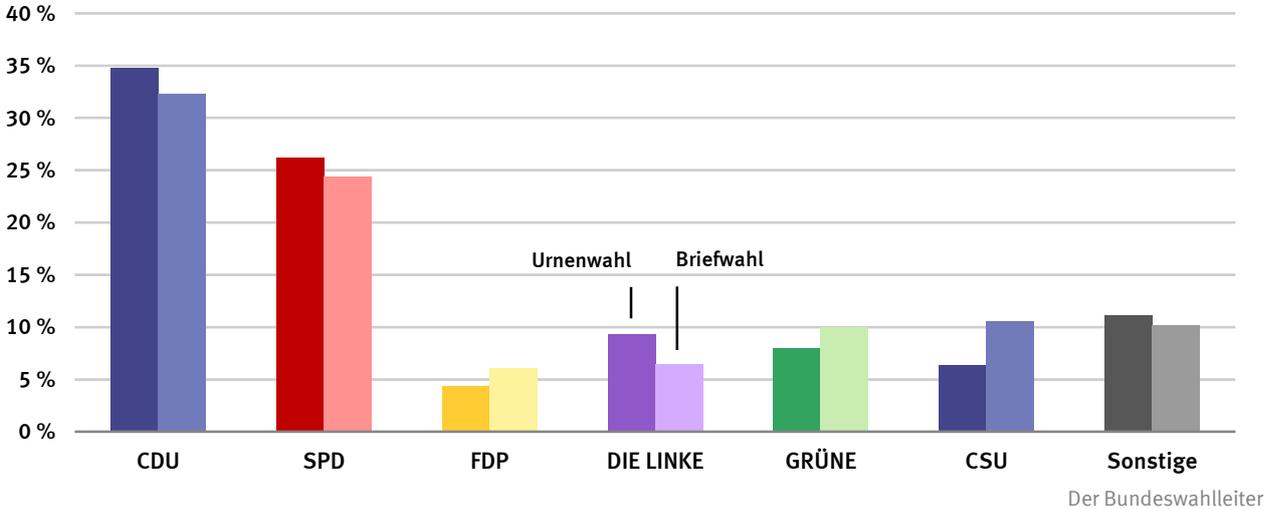
Der Bundeswahlleiter

Auffallend ist dabei, dass die Briefwahlquoten in den neuen Bundesländern zum Teil deutlich niedriger ausgefallen sind als in den Ländern des früheren Bundesgebietes: Sie reichen hier von 15,3 % in Sachsen-Anhalt bis 18,2 % in Mecklenburg-Vorpommern. In den alten Bundesländern lagen die Quoten zwischen 17,9 % in Schleswig-Holstein und 35,3 % in Bayern.

CDU, SPD und LINKE waren bei den Urnenwählern stärker als bei den Briefwählern

CDU, SPD, DIE LINKE aber auch die sonstigen Parteien erzielten bei den Urnenwählern ein höheres Ergebnis als bei den Briefwählern. Den größten Unterschied gab es dabei bei den LINKEN mit 2,8 Prozentpunkten. Bei den anderen Parteien lag demgegenüber das Zweitstimmenergebnis der Briefwahl zum Teil deutlich über dem Urnenwahlergebnis und zwar bei der CSU um 4,2 Prozentpunkte, den GRÜNEN um 2,1 Prozentpunkte und bei der FDP um 1,7 Prozentpunkte.

Schaubild 12
Stimmabgabe der Urnen- und Briefwähler bei der Bundestagswahl 2013



Zusammenfassung

1. Bei den Wahlberechtigten dominieren zunehmend die Älteren.
2. Es gibt einen neuen Trend bei der Wahlbeteiligung: Ältere über 70 Jahre gehen überdurchschnittlich häufig wählen.
3. Die CDU steht besonders bei Frauen hoch im Kurs.
4. CDU/CSU und SPD sind besonders stark bei älteren Wählern.
5. Die FDP fährt zweistellige Stimmenverluste bei allen Altersgruppen unter 60 ein.
6. DIE LINKE erreicht bei den ostdeutschen Wählern über 45 Jahre 25 % oder mehr.
7. Das Stimmensplitting wird auch 2013 wieder häufig genutzt.
8. Die Wählerschaft von CDU, CSU und SPD ist überdurchschnittlich alt.
9. Der Anteil der ungültigen Stimmen bleibt auf niedrigem Niveau.
10. Der Anteil der Briefwähler erreicht mit 24,3 % einen neuen Rekordwert
11. CDU, SPD und LINKE waren bei den Urnenwählern stärker als bei den Briefwählern.